



Die Erd-Charta

ökumenische initiative
eine welt

 **BUND**
FREUNDE DER ERDE

Knapp ein Jahr vor dem Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung* stehen wir vor großen Herausforderungen: Der Gegensatz zwischen der Armut eines Großteils der Erdbevölkerung und dem Reichtum einer Minderheit ist seit dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 gestiegen. Das Ziel von UN-Generalsekretär Kofi Annan, bis zum Jahre 2015 die absolute Armut um 50 Prozent zu halbieren, ist nur mit einer grundsätzlichen veränderten Haltung der Solidarität zwischen den Ländern des Nordens und des Südens zu realisieren.

Neben der dramatischen und weiter ansteigenden Armut in den Entwicklungsländern ist das exzessive Konsumverhalten und die ineffiziente Ressourcennutzung in den hochentwickelten Ländern das sicherlich größte Gift für die Stabilität von Natur und Umwelt und für eine friedliche Gestaltung dieser Welt.

Ein Beispiel soll diesen Zusammenhang verdeutlichen: Der afrikanische Kontinent hat gegenwärtig einen etwa 13-prozentigen Anteil an der Weltbevölkerung, aber nur einen Anteil von 3,2 Prozent an den globalen fossilen CO₂-Emissionen, dem wichtigsten anthropogenen – das Klima beeinflussende – Treibhausgas. Die Auswirkungen des Treibhauseffektes sind aber gerade in Afrika besonders dramatisch: Extreme Wetterbedingungen wie Dürren und sintflutartige Regenfälle, fortschreitende Wüstenbildung mit dem Verlust von Anbauflächen. Immer stärker werden begrenzte Wasservorräte zum Gegenstand von Konflikten. Immer mehr Menschen werden zu „Umweltflüchtlingen“.

Das Beispiel zeigt: Die hochentwickelten, „reichen“ Nationen dieser Welt wälzen bedeutende Teile ihrer Wohlstandskosten gerade auf die unterentwickelten Länder ab. Diese „ökologische Aggression“ ist Ausgangspunkt und bleibende Ursache für Konflikte. Globale Umweltvorsorge-Politik wird somit zu einer entscheidenden Komponente regionaler Friedenspolitik.

* Grußwort zur ersten Auflage der deutschen „Erd-Charta“ (Juni 2001).

Zu den notwendigen Verhaltensänderungen in den hochentwickelten Staaten gehört auch die Rückbesinnung auf gemeinsame Werte und die Erkenntnis, dass die gesamte Menschheit Verantwortung trägt für den Schutz der Umwelt, den Erhalt der Artenvielfalt, die effiziente Nutzung der begrenzten Ressourcen unseres Planeten.

Die Erd-Charta verdeutlicht diese Zusammenhänge auf bestechende Weise. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen unterstützt die in der Charta formulierten Grundsätze und wird sich weiterhin dafür einsetzen, die Kultur der Solidarität zwischen den Kontinenten, zwischen Regierungen und Zivilgesellschaft voranzutreiben. Dies ist kein blauäugiger, sondern ein realistischer Optimismus, der darauf aufbaut, dass mit dem Wissen um die wachsenden Probleme auch die technischen Möglichkeiten und das ethische Verantwortungsgefühl für ihre Lösung gestiegen sind. Es ist meine Hoffnung, dass die in der Erd-Charta formulierten Prinzipien als Leitsätze für Regierungen, Nichtregierungsorganisationen, Industrie und Wissenschaft weltweit und als Grundlage für die Vorbereitungen des Weltgipfels in Johannesburg dienen mögen.

Dr. Klaus Töpfer
früherer Exekutivdirektor
des Umweltprogramms
der Vereinten Nationen (UNEP),
Nairobi

Was ist die Erd-Charta ?

Die Erd-Charta versteht sich als eine inspirierende Vision grundlegender ethischer Prinzipien für eine nachhaltige Entwicklung. Sie ruft uns auf, eine globale Partnerschaft zur Schaffung einer gerechten, nachhaltigen und friedlichen Weltgesellschaft zu bilden. Grundlegend sind die Achtung vor der Natur, die allgemeinen Menschenrechte, soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit und eine Kultur des Friedens.

Die Grundsätze der Erd-Charta sind hergeleitet aus dem Völkerrecht, aus Wissenschaft, Philosophie, Religion, UN-Gipfeltreffen und einem weltweiten Dialogprozess über globale Ethik. Sie ist in einem mehr als zehnjährigen Konsultationsprozess entstanden, an dem sich Hunderte von Organisationen und Tausende von Einzelpersonen über kulturelle, religiöse, ethnische und geographische Grenzen hinweg beteiligt haben. Sie formuliert einen weltweiten Konsens über gemeinsame Werte und drückt aus, was Tausende von Menschen für richtig, wichtig und weise halten.

Die Erd-Charta entwirft eine umfassende und ganzheitliche Vision einer nachhaltigen, auf Dauer angelegten Entwicklung, die sicherstellt, dass die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen bewahrt bleibt. Sie stellt fest, dass die ökologischen, ökonomischen, kulturellen, ethischen und spirituellen Probleme und Hoffnungen der Menschheit eng miteinander verbunden sind. Die Herausforderungen zu Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden sind eng verknüpft mit dem Schutz der Umwelt und der Sorge um das wirtschaftliche Wohlergehen. Nur in einer globalen Partnerschaft und in gemeinsamer Verantwortung können umfassende Lösungen gefunden werden.

Die Erd-Charta ist ein internationaler Pakt der weltweiten Zivilgesellschaft. Nachdem sich die Staats- und Regierungsvertreter auf dem Erd-Gipfel in Rio de Janeiro von 1992 nicht auf einen gemeinsamen Text einigen konnten, ist die Erd-Charta „von unten“, von zivilgesellschaftlichen Basisgruppen entworfen worden. Gemeinsam arbeiten die Mitglieder und Unterstützer der weltweiten Erd-Charta Initiative darauf hin, ein ethisches Fundament für die entstehende Weltgemeinschaft zu erschaffen und zu festigen.

Wie ist die Erd-Charta entstanden?

Im Jahr 1987 schlug die Weltkommission der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in ihrem Abschlussbericht, dem sog. Brundtland-Bericht, eine Charta der Erde vor, die die Fragen von Umwelt und Entwicklung auf Dauer stärker miteinander vernetzen sollte. Die Brundtlandt-Kommission hat auch die Zielvorstellungen von einer „nachhaltigen Entwicklung“ (sustainable development) zum ersten Mal populär gemacht. Darunter ist eine Lebensweise zu verstehen, die den Bedürfnissen der heutigen Generation gerecht wird, ohne die Möglichkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Nachhaltige Entwicklung wurde zum führenden Leitbild der UN Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro. Die versammelten Regierungschefs einigten sich auf zwei völkerrechtliche Verträge und drei politische Erklärungen, zu denen auch das Handlungsprogramm der Agenda 21 gehört. Trotz der Anstrengungen von Regierungsvertretern und Nichtregierungsorganisationen (NROs) gab es jedoch zu viele inhaltliche Streitpunkte, um sich über den Text einer Erd-Charta zu verständigen.

Neue Impulse für eine Erd-Charta Initiative kamen vom „Rat der Erde“ (Earth Council in Costa Rica) und vom „Internationalen Grünen Kreuz“ (eine Art "Rotes Kreuz der Umwelt", 1992 von Michail Gorbatschow gegründet). Mit der Unterstützung der niederländischen Regierung starteten sie 1995 einen weltweiten Dialog über gemeinsame Werte und globale Ethik, an der sich viele Menschen aus der ganzen Welt beteiligten. 1997 wurde eine internationale Kommission aus namhaften Persönlichkeiten einberufen und ein internationales Erd-Charta Sekretariat in Costa Rica geschaffen, um die Ergebnisse der einzelnen Dialoge und Konferenzen zusammenzuführen. 1997 legte die Kommission einen ersten, 1999 einen zweiten Textentwurf vor. Im März 2000 wurde die Erd-Charta in ihrer endgültigen Fassung veröffentlicht. Der offizielle „Stapellauf“ fand im Juni 2000 im Friedenspalais in Den Haag statt.

Inzwischen gibt es über sechzig nationale Erd-Charta Komitees, die die ganzheitliche ethisch-ökologische Betrachtungsweise der Erd-Charta vor Ort ins Gespräch bringen.

Was hat die Erd-Charta Initiative bis jetzt erreicht?

Seit ihrer Veröffentlichung haben mehrere Tausend Individuen, Organisationen und Institutionen die Erd-Charta unterzeichnet und setzen sich in ihren jeweiligen Einflussbereichen für ihre Verbreitung und Umsetzung ein.

Die UNESCO nahm die Erd-Charta im November 2003 als „wichtigen ethischen Rahmen für nachhaltige Entwicklung“ an und setzt sie in der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung von 2005–2014“ als globales Referenzdokument ein.

Die Weltnaturschutzunion (IUCN), der rund 800 Organisationen, 111 Regierungsbehörden und 82 Staaten angehören, erklärte die Erd-Charta zu ihrer ethischen Leitlinie und ermutigte die Staaten, die Erd-Charta als Leitdokument für ihre nationale Politik anzunehmen.

Jugendliche aus verschiedenen Weltregionen haben die Erd-Charta Jugendinitiative ins Leben gerufen, tauschen sich über das Internet über ihre Erfahrungen, Erfolge und Misserfolge in ihrem Engagement für eine bessere Zukunft aus und setzen sich in konkreten Projekten für die Umsetzung der Erd-Charta ein.

Was sind die Ziele der Erd-Charta Initiative?

Im November 2005 sind vier programmatische Schwerpunkte für die nächsten Jahre festgelegt worden:

- Den Bekanntheitsgrad der Erd-Charta als eine inspirierende Vision für eine nachhaltige Entwicklung zu vergrößern
- Die Erd-Charta als ein Instrument zur Bildung für einen nachhaltigen Lebensstil zu profilieren
- Mut zu machen und Hilfen zu geben, damit die Grundsätze der Erd-Charta im konkreten Handeln von Individuen, Organisationen, Glaubensgemeinschaften, Schulen, Universitäten, Unternehmen und Regierungen umgesetzt werden
- Die Erd-Charta als globalen Maßstab zur Überprüfung des sozialen, ökologischen und friedenspolitischen Verhaltens von Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Regierungen einzusetzen

So soll ein weltweiter Dialog über eine globale Ethik zum Aufbau einer nachhaltigen Welt lebendig bleiben.

Wir hoffen dabei auf Ihre Mitarbeit.

Die Erd-Charta

„Earth Charter“ – Final Version vom 24. 03. 2000

Deutsche Übersetzung vom 08. 05. 2001

Präambel

Wir stehen an einem kritischen Punkt der Erdgeschichte, an dem die Menschheit den Weg in ihre Zukunft wählen muß. Da die Welt zunehmend miteinander verflochten ist und ökologisch zerbrechlicher wird, birgt die Zukunft gleichzeitig große Gefahren und große Chancen. Wollen wir vorankommen, müssen wir anerkennen, dass wir trotz und gerade in der großartigen Vielfalt von Kulturen und Lebensformen eine einzige menschliche Familie sind, eine globale Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Schicksal. Wir müssen uns zusammentun, um eine nachhaltige Weltgesellschaft zu schaffen, die sich auf Achtung¹ gegenüber der Natur, die allgemeinen Menschenrechte, wirtschaftliche Gerechtigkeit und eine Kultur des Friedens gründet. Auf dem Weg dorthin ist es unabdingbar, dass wir, die Völker der Erde, Verantwortung übernehmen füreinander, für die größere Gemeinschaft allen Lebens und für zukünftige Generationen.

Die Erde, unsere Heimat

Die Menschheit ist Teil eines sich ständig fortentwickelnden Universums. Unsere Heimat Erde bietet Lebensraum für eine einzigartige und vielfältige Gemeinschaft von Lebewesen. Naturgewalten machen das Dasein zu einem herausfordernden und ungewissen Ereignis, doch die Erde bietet gleichzeitig alle wesentlichen Voraussetzungen für die Entwicklung des Lebens. Die Selbstheilungskräfte² der Gemeinschaft allen Lebens und das Wohlergehen der Menschheit hängen davon ab, ob es uns gelingt, eine gesunde Biosphäre zu bewahren mit all ihren ökologischen Systemen, dem Artenreichtum ihrer Pflanzen und Tiere, fruchtbaren Böden, reinen Gewässern und sauberer Luft. Die globale Umwelt mit ihren endlichen Ressourcen ist der gemeinsamen Sorge aller Völker anvertraut. Die Lebensfähigkeit, Vielfalt und Schönheit der Erde zu schützen, ist eine heilige Pflicht.

¹Das engl. „respect“ haben wir fast durchgehend mit „Achtung“ übersetzt; dabei kann es im Einzelnen durchaus auch die Bedeutung von „Respekt“ oder „Ehrfurcht“ haben. Beides klingt aber auch in „Achtung“ mit an. Der Begriff „Respekt“ allein wäre uns in der Übersetzung zu wenig gewesen. Die anderen Konnotationen sind also jeweils mit zu hören.

²Englisch: „resilience“

Die globale Situation

Die vorherrschenden Muster von Produktion und Konsum verursachen Verwüstungen der Umwelt, Raubbau an den Ressourcen und ein massives Artensterben. Sie untergraben unsere Gemeinwesen. Die Erträge der wirtschaftlichen Entwicklung werden nicht gerecht verteilt und die Kluft zwischen Reichen und Armen vertieft sich. Ungerechtigkeit, Armut, Unwissenheit und gewalttätige Konflikte sind weit verbreitet und verursachen große Leiden. Ein beispielloses Bevölkerungswachstum hat die ökologischen und sozialen Systeme überlastet. Die Grundlagen globaler Sicherheit sind bedroht. Dies sind gefährliche Entwicklungen, aber sie sind nicht unabwendbar.

8

Die Herausforderungen

Wir haben die Wahl: Entweder bilden wir eine globale Partnerschaft, um für die Erde und füreinander zu sorgen, oder wir riskieren, uns selbst und die Vielfalt des Lebens zugrunde zu richten. Notwendig sind grundlegende Änderungen unserer Werte, Institutionen und Lebensweise. Wir müssen uns klar machen: sind die Grundbedürfnisse erst einmal befriedigt, dann bedeutet menschliche Entwicklung vorrangig „mehr Sein“ und nicht „mehr Haben“. Wir verfügen über das Wissen und die Technik, alle zu versorgen und schädliche Eingriffe in die Umwelt zu vermindern. Das Entstehen einer weltweiten Zivilgesellschaft schafft neue Möglichkeiten, eine demokratische und humane Weltordnung aufzubauen. Unsere ökologischen, sozialen und spirituellen Herausforderungen sind miteinander verknüpft, und nur zusammen können wir umfassende Lösungen entwickeln.

Weltweite Verantwortung

Um diese Wünsche zu verwirklichen, müssen wir uns entschließen, in weltweiter Verantwortung zu leben und uns mit der ganzen Weltgemeinschaft genauso zu identifizieren wie mit unseren Gemeinschaften vor Ort. Wir sind zugleich Bürgerinnen und Bürger verschiedener Nationen und der Einen Welt, in der Lokales und Globales miteinander verknüpft ist. Jeder Mensch ist mitverantwortlich für das gegenwärtige und zukünftige Wohlergehen der Menschheitsfamilie und für das Leben auf der Erde. Der Geist menschlicher Solidarität und die Einsicht in die Verwandtschaft alles Lebendigen werden gestärkt, wenn wir in Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Seins, in Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens und in Bescheidenheit hinsichtlich des Platzes der Menschen in der Natur leben.

Für das ethische Fundament der entstehenden Weltgemeinschaft brauchen wir dringend eine gemeinsame Vision von Grundwerten. Darum formulieren wir in gemeinsamer Hoffnung die folgenden eng zusammenhängenden Grundsätze für einen nachhaltigen Lebensstil. Es sind Leitlinien für das Verhalten jedes Einzelnen, von Organisationen, Unternehmen, Regierungen und übernationalen Einrichtungen.

Grundsätze

I. Achtung vor dem Leben und Sorge für die Gemeinschaft des Lebens

1. Achtung haben vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt.

- a. Erkennen, dass alles, was ist, voneinander abhängig ist und alles, was lebt, einen Wert in sich hat, unabhängig von seinem Nutzwert für die Menschen.
- b. Das Vertrauen bekräftigen in die unveräußerliche Würde eines jeden Menschen und in die intellektuellen, künstlerischen, ethischen und spirituellen Fähigkeiten der Menschheit.

2. Für die Gemeinschaft des Lebens in Verständnis, Mitgefühl und Liebe sorgen.

- a. Anerkennen, dass mit dem Recht auf Aneignung, Verwaltung und Gebrauch der natürlichen Ressourcen die Pflicht verbunden ist, Umweltschäden zu vermeiden und die Rechte der Menschen zu schützen.
- b. Bekräftigen, dass mit mehr Freiheit, Wissen und Macht auch die Verantwortung für die Förderung des Gemeinwohls wächst.

3. Gerechte, partizipatorische, nachhaltige und friedliche demokratische Gesellschaften aufbauen.

- a. Sicherstellen, dass die Menschenrechte und Grundfreiheiten überall gewährleistet werden und jeder Mensch die Chance bekommt, seine Begabungen voll zu entfalten.
- b. Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit fördern, die es allen ermöglicht, ein materiell gesichertes und erfülltes Leben zu führen, ohne dabei ökologische Grenzen zu verletzen.

4. Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen sichern.

- a. Erkennen, dass die Handlungsfreiheit jeder Generation durch die Bedürfnisse zukünftiger Generationen begrenzt ist.
- b. Künftigen Generationen Werte, Traditionen und Institutionen weitergeben, die ein langfristiges Gedeihen der Erde und der Menschheit fördern.

Um diese vier weitreichenden Selbstverpflichtungen zu erfüllen, ist Folgendes notwendig:

II. Ökologische Ganzheit ³

10

5. Die Ganzheit der Ökosysteme der Erde schützen und wiederherstellen, vor allem die biologische Vielfalt und die natürlichen Prozesse, die das Leben erhalten.

- a. Auf allen Ebenen Pläne und Regeln für eine nachhaltige Entwicklung annehmen, damit Schutz und Wiederherstellung der Umwelt integraler Bestandteil aller Entwicklungsinitiativen werden.
- b. Den Bestand und die Neueinrichtung von Naturschutzgebieten und Biosphären-Reservaten fördern, auch von Wildnisgebieten und geschützten Ozeanen, um die Lebensgrundlagen der Erde zu schützen, biologische Vielfalt zu erhalten und unser Naturerbe zu bewahren.
- c. Die Erholung gefährdeter Artenbestände und Ökosysteme fördern.
- d. Standortfremde oder genetisch manipulierte Organismen kontrollieren und entfernen, wenn sie einheimischen Arten oder der Umwelt schaden; die Ansiedlung derartiger schädlicher Organismen verhindern.
- e. Erneuerbare Ressourcen wie Wasser, Boden, Wald, Lebewesen der Meere so sorgsam nutzen, dass die Erneuerungsraten nicht überschritten werden und die ökologischen Systeme stabil bleiben.
- f. Nicht erneuerbare Ressourcen wie Mineralien und fossile Brennstoffe so fördern und verbrauchen, dass sie nur langsam erschöpft werden und dabei keine ernsthaften Umweltschäden entstehen.

³engl. „ecological integrity“ = Unversehrtheit, Ganzheit, Vollständigkeit; wäre nur unvollständig mit „ökologisches Gleichgewicht“ zu übersetzen

6. Schäden vermeiden, bevor sie entstehen, ist die beste Umweltschutzpolitik. Bei begrenztem Wissen gilt es, das Vorsorgeprinzip anzuwenden.

- a. Aktiv werden, um die Möglichkeit schwerer oder gar irreversibler Umweltschäden zu verhindern, auch wo wissenschaftliche Kenntnisse fehlen oder keine abschließende Risikoanalyse zulassen.
- b. Die Beweislast denen auferlegen, die behaupten, ein beabsichtigter Eingriff verursache keine signifikanten Schäden. Die Verursacher von Umweltschäden sind als Verantwortliche haftbar zu machen.
- c. Sicherstellen, dass vor allen Entscheidungen die kumulativen, langfristigen, indirekten, weiträumigen und globalen Folgen menschlichen Handelns gründlich erwogen werden.
- d. Jede Art von Umweltverschmutzung verhindern und keine Anreicherung von radioaktiven, giftigen oder anderen gefährlichen Stoffen hinnehmen.
- e. Alle militärischen Aktivitäten, die die Umwelt schädigen, vermeiden.

7. Produktion, Konsum und Reproduktion so gestalten, dass sie die Erneuerungskräfte der Erde, die Menschenrechte und das Gemeinwohl sichern.

- a. Bei Produktion und Konsum Materialverbrauch reduzieren, Mehrwegsysteme und Recycling bevorzugen und sicherstellen, dass Restabfälle vom ökologischen System unbeschadet aufgenommen werden können.
- b. Energie sparsam und effizient nutzen und sich zunehmend auf erneuerbare Energiequellen wie Sonne und Wind stützen.
- c. Die Entwicklung, Anwendung und gerechte globale Verbreitung umweltschonender Techniken fördern.
- d. Die vollen ökologischen und sozialen Kosten von Gütern und Dienstleistungen in den Verkaufspreis einbeziehen. Den Verbrauchern dadurch ermöglichen, die Produkte mit den höchsten ökologischen und sozialen Standards zu erkennen.
- e. Allen Menschen Zugang zu einem Gesundheitswesen sichern, das gesunde und verantwortliche Fortpflanzung fördert.
- f. Einen Lebensstil praktizieren, der die Lebensqualität und materielle Suffizienz in einer begrenzten Welt betont.

8. Das Studium ökologischer Nachhaltigkeit vorantreiben und den offenen Austausch der erworbenen Erkenntnisse und deren weltweite Anwendung fördern.

- a. Die internationale wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit zu nachhaltiger Entwicklung unterstützen und dabei die Bedürfnisse der Entwicklungsländer besonders berücksichtigen.
- b. Das überlieferte Wissen und die spirituelle Weisheit aller Kulturen, die zu Umweltschutz und menschlichem Wohlergehen beitragen, anerkennen und bewahren.
- c. Sicherstellen, dass alle Informationen, die wesentlich und wichtig für die menschliche Gesundheit und den Umweltschutz sind, öffentlich verfügbar bleiben, auch die genetischen Informationen.

12

III. Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit

9. Armut beseitigen als ethisches, soziales und ökologisches Gebot.

- a. Das Recht aller Menschen auf Trinkwasser, saubere Luft, ausreichende und sichere Ernährung, unvergiftete Böden, Obdach und sichere sanitäre Einrichtungen garantieren und die Bereitstellung der dafür erforderlichen nationalen und internationalen Ressourcen sicherstellen.
- b. Allen Menschen den Zugang zu Bildung und den Ressourcen für einen nachhaltigen Lebensunterhalt verschaffen. Für Menschen, die ihren Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten können, ein Netz sozialer Sicherung bereithalten.
- c. Die Unbeachteten achten, die Verwundbaren schützen, den Leidenden dienen und ihnen ermöglichen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und ihre Ziele zu verfolgen.

10. Sicherstellen, dass wirtschaftliche Tätigkeiten und Einrichtungen auf allen Ebenen die gerechte und nachhaltige Entwicklung voranbringen.

- a. Die gerechte Verteilung von Reichtum innerhalb und zwischen den Nationen fördern.
- b. Die intellektuellen, finanziellen, technischen und sozialen Ressourcen der Entwicklungsländer steigern und sie von drückender Schuldenlast befreien.
- c. Sicherstellen, dass der gesamte Handel zum nachhaltigen Gebrauch der Ressourcen, zum Umweltschutz und zu fortschrittlichen Arbeitsbedingungen beiträgt.
- d. Von multinationalen Unternehmen und internationalen Finanzorganisationen verlangen, transparent im Sinne des Gemeinwohls zu handeln, und sie gleichzeitig für die Folgen ihres Handelns verantwortlich machen.

11. Die Gleichberechtigung der Geschlechter als Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung bejahen und den universellen Zugang zu Bildung, Gesundheitswesen und Wirtschaftsmöglichkeiten gewährleisten.

- a. Die Menschenrechte von Frauen und Mädchen sichern und jede Gewalt gegen sie beenden.
- b. Die aktive Teilhabe der Frauen an allen Bereichen des wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens als gleichberechtigte Partnerinnen, Entscheidungsträgerinnen und Führungskräfte fördern.
- c. Familien stärken und die Sicherheit und liebevolle Entfaltung aller Familienmitglieder gewährleisten.

12. Am Recht aller – ohne Ausnahme – auf eine natürliche und soziale Umwelt festhalten, welche Menschenwürde, körperliche Gesundheit und spirituelles Wohlergehen unterstützt. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Rechten von indigenen Völkern und Minderheiten.

- a. Jede Art von Diskriminierung unterbinden, sei es aufgrund von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion, Sprache, sozialer Herkunft, nationaler oder ethnischer Zugehörigkeit.
- b. Das Recht indigener Völker auf eigene Spiritualität, Kenntnisse, Ländereien und Ressourcen und ihren damit verbundenen nachhaltigen Lebensunterhalt bestätigen.
- c. Die jungen Menschen in unseren Gemeinschaften achten und unterstützen, damit sie ihre unverzichtbare Rolle beim Aufbau nachhaltiger Gesellschaften erfüllen können.
- d. Stätten von herausragender kultureller und spiritueller Bedeutung schützen und wiederherstellen.

IV. Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden

13. Demokratische Einrichtungen auf allen Ebenen stärken, für Transparenz und Rechenschaftspflicht bei der Ausübung von Macht⁴ sorgen, einschließlich Mitbestimmung und rechtlichem Gehör.

- a. Am Recht eines jeden Menschen auf klare und rechtzeitige Information in Umweltbelangen und allen Entwicklungsplänen und -tätigkeiten, die ihn berühren können oder an denen er interessiert ist, festhalten.
- b. Die lokale, regionale und globale Zivilgesellschaft unterstützen und die sinnvolle Mitwirkung aller interessierten Personen und Institutionen bei der Entscheidungsfindung fördern.
- c. Das Recht auf Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Organisationsfreiheit und die Freiheit, abweichende Meinungen zu vertreten, schützen.
- d. Effektiven und effizienten Zugang zu Verwaltungsverfahren und unabhängigen Gerichtsverfahren vorsehen, die drohende oder tatsächliche Umweltschäden unterbinden und wiedergutmachen.
- e. Korruption in allen öffentlichen und privaten Einrichtungen bekämpfen.
- f. Lokale Gemeinschaften stärken und ihnen ermöglichen, ihre Umwelt zu schützen. Die Verantwortung für den Umweltschutz auf die Verwaltungsebenen übertragen, auf denen sie am effektivsten wahrgenommen werden kann.

14. In die formale Bildung und in das lebenslange Lernen das Wissen, die Werte und Fähigkeiten integrieren, die für eine nachhaltige Lebensweise nötig sind.

- a. Für alle, insbesondere für Kinder und Jugendliche, Bildungsmöglichkeiten bereitstellen, die sie zur Mitarbeit an nachhaltiger Entwicklung befähigen.
- b. Das Mitwirken von Kunst und Kultur sowie der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften bei der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung fördern.
- c. Die Funktion der Massenmedien stärken, Bewusstsein für die bevorstehenden ökologischen und sozialen Herausforderungen zu wecken.
- d. Die Bedeutung der moralischen und spirituellen Bildung für einen nachhaltigen Lebensstil anerkennen.

⁴ engl. „in governance“

15. Alle Lebewesen rücksichtsvoll und mit Achtung behandeln.

- a. Tiere, die von Menschen gehalten werden, vor Grausamkeit und Leiden schützen.
- b. Frei lebende Tiere vor solchen Methoden der Jagd, Fallenstellerei und des Fischfanges schützen, die extremes, unnötig langes oder vermeidbares Leiden verursachen.
- c. Beifang oder Töten von nicht gewünschten Spezies vermeiden oder weitest möglich beenden.

16. Eine Kultur der Toleranz, der Gewaltlosigkeit und des Friedens fördern.

- a. Zu gegenseitigem Verstehen, zu Solidarität und Zusammenarbeit unter allen Völkern und zwischen den Nationen ermutigen und dies unterstützen.
- b. Umfassende Strategien zur Vermeidung gewaltsamer Konflikte umsetzen und kollektive Wege zur Problembewältigung nutzen, um ökologische und andere Konflikte anzugehen und zu lösen.
- c. Nationale Sicherheitssysteme auf ein nicht bedrohliches Verteidigungsniveau abrüsten und die Umwandlung militärischer Einrichtungen für friedliche Zwecke, einschließlich ökologischer Wiederherstellung, fördern.
- d. Nukleare, biologische und chemische Waffen sowie andere Massenvernichtungswaffen vollständig beseitigen.
- e. Sicherstellen, dass die Nutzung des erdnahen und auch des übrigen Weltraumes Umweltschutz und Frieden fördern.
- f. Anerkennen, dass Frieden die Gesamtheit dessen ist, das geschaffen wird durch rechte Beziehungen zu sich selbst, zu anderen Personen, anderen Kulturen, anderen Lebewesen, der Erde und dem größeren Ganzen, zu dem alles gehört.

Der Weg, der vor uns liegt

Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen. Die Grundsätze der Erd-Charta versprechen die notwendige Erneuerung. Um dieses Versprechen zu erfüllen, müssen wir uns selbst verpflichten, uns die Werte und Ziele der Charta zu eigen zu machen und diese zu fördern.

Das erfordert einen Wandel in unserem Bewusstsein und in unseren Herzen. Es geht darum, weltweite gegenseitige Abhängigkeit und universale Verantwortung neu zu begreifen. Wir müssen die Vision eines nachhaltigen Lebensstils mit viel Fantasie entwickeln und anwenden, und zwar auf lokaler, nationaler, regionaler und globaler Ebene. Unsere kulturelle Vielfalt ist ein unschätzbares Erbe und die verschiedenen Kulturen werden auf eigenen, unterschiedlichen Wegen diese Vision verwirklichen. Wir müssen den globalen Dialog, aus dem die Erd-Charta entstanden ist, vertiefen und ausdehnen; denn wir können bei der andauernden gemeinsamen Suche nach Wahrheit und Weisheit viel voneinander lernen.

Leben beinhaltet häufig Widersprüche zwischen wichtigen Werten. Das kann schwierige Entscheidungen bedeuten. Aber wir müssen Wege finden, um Vielfalt mit Einheit zu versöhnen, Freiheit mit Gemeinwohl und kurzfristige Anliegen mit langfristigen Zielen. Jeder Einzelne, jede Familie, Organisationen oder Gemeinschaften haben eine wichtige Rolle zu spielen. Kunst und Kultur, Wissenschaften, Religionen, Bildungseinrichtungen, Medien, Wirtschaft, Nichtregierungsorganisationen und Regierungen sind alle aufgerufen, bei diesem Prozess kreativ voranzugehen. Eine Partnerschaft von Regierungen, Zivilgesellschaft und Wirtschaft ist unabdingbar für eine wirkungsvolle Lenkung und Gestaltung unserer Geschicke⁵.

Um eine nachhaltige globale Gemeinschaft aufzubauen, müssen die Nationen der Welt ihre Bindung an die UNO erneuern, ihre Verpflichtungen aufgrund bestehender internationaler Übereinkommen erfüllen, und die Umsetzung der Erd-Charta-Grundsätze zu einem internationalen, rechtlich verbindlichen Instrument für Umwelt und Entwicklung annehmen.

Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird

als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte,
als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den
Weg gebracht wurde,

als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden
neuen Auftrieb bekam und

als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.

⁵ engl. „governance“

Die Ökumenische Initiative Eine Welt

Die Ökumenische Initiative Eine Welt (ÖIEW) entstand Mitte der 70er Jahre im Zuge des erwachenden ökologischen und entwicklungspolitischen Bewusstseins, um eine Lernbewegung für einen neuen Lebensstil anzustoßen – nämlich: gesprächsbereit, solidarisch, einfach, umweltgerecht. Wir sind ein Netz von Menschen, die sich um eine für alle zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise bemühen, und kooperieren dabei mit anderen Nichtregierungsorganisationen.

Wir sehen uns als Teil der einen Welt mit ihrer Vielfalt pflanzlichen und tierischen Lebens. Und wir sehen uns als Teil der einen Menschheit, die alle Völker, Kulturen und Religionen umfasst. Diese beiden Aspekte bezeichnet auch das griechische Wort „Ökumene“.

Wir arbeiten daran mit, die natürlichen Lebensgrundlagen (Wasser, Boden, Luft, Klima, Artenvielfalt) zu erhalten. Und wir setzen uns dafür ein, dass die sozialen Grundlagen menschlichen Lebens (gewaltfreie Konfliktbewältigung, Demokratie, Menschenrechte) erhalten und womöglich verbessert werden.

Die Initiative will

- anregen, durch bewusste Lebensgestaltung zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beizutragen;
- zu kleinen Schritten im Alltag ermutigen;
- ein bewussteres Konsumverhalten entwickeln und die Macht der KonsumentInnen politisch wirksam werden lassen;
- persönliches Verhalten und politische Forderungen glaubwürdig miteinander verbinden;
- Umwelt-, Friedens-, Entwicklungs- und Menschenrechtsarbeit durch freiwillige Selbstbesteuerung fördern;
- sich vernetzen mit Nichtregierungsorganisationen und Aktionen, die auf einen zukunftsfähigen Lebensstil ausgerichtet sind;
- erreichen, dass hierzulande und weltweit eine Ethik und Praxis der Nachhaltigkeit das Verhalten der Menschen sowie wirtschaftliche und politische Strukturen prägt.

Alle diese Punkte finden wir in der Erd-Charta wieder. Aus diesem Grund hat sich die ÖIEW im Jahre 2001 dazu entschlossen, als bundesweite Koordinierungsstelle für den Erd-Charta-Prozess in Deutschland zu fungieren.

Nähere Informationen erhalten Sie im Büro der ÖIEW, Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen, Tel.: 05694 – 1417, Fax: 05694 – 1532; e-mail: erdcharta@oeiew.de; URL: www.erdcharta.de

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) will der Naturzerstörung Einhalt gebieten und die Umwelt schützen, damit die Erde für alle, die auf ihr leben, bewohnbar bleibt.

Der BUND engagiert sich – zum Beispiel – für den Klimaschutz, für den Ausstieg aus der Atomenergie, für eine Wende in der Landwirtschaft, für gesunde Lebensmittel, für den Ausbau regenerativer Energien und für den Schutz des Waldes. Der BUND hat als erster deutscher Umweltverband das Thema Nachhaltigkeit aufgegriffen. 1995 legte er zusammen mit Misereor mit der Studie Zukunftsfähiges Deutschland einen nationalen Nachhaltigkeitsplan vor. Der BUND hat maßgeblich das Konzept einer Ökosteuer entwickelt.

18

BUND-Gruppen engagieren sich dort, wo Bäume gefällt, Böden vergiftet oder unsinnige Großprojekte durchgezogen werden sollen.

BUND-Gruppen

- engagieren sich für die Einsparung von Energie, für Müllvermeidung und den Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel,
- betreuen Naturschutzflächen,
- organisieren Öko-Messen,
- entwickeln Konzepte, zum Radwege-Ausbau oder zur Renaturierung von Gewässern, arbeiten an kommunalpolitischen Zukunftskonzepten mit.

Der BUND hat über 390.000 Mitglieder, Förderinnen und Förderer. Der BUND ist als Friends of the Earth Germany Teil des größten internationalen Netzwerks von Umweltorganisationen Friends of the Earth International: In 71 Ländern hat der BUND Friends of the Earth-Partner.

Mehr über den BUND, der 2005 30 Jahre jung wurde, seine 16 Landesverbände und über 2.000 Gruppen unter: www.bund.net oder in der Bundesgeschäftsstelle: Am Köllnischen Park 1

10179 Berlin

Tel.: (030) 275 86-40, Fax: -440

Mail: info@bund.net

Friends of the Earth International ist im Netz unter www.foei.org zu finden, die BUNDjugend unter www.bundjugend.de

Impressum

Internationale Erd-Charta
Initiative:
Earth Charter Center for
Education for Sustainable
Development
University for Peace Campus
P.O. Box 319-6100, San José,
Costa Rica
Phone: (506) 205-1600
Fax: (506) 249-3500
info@earthcharter.org,
www.earthcharter.org

Deutsche Übersetzung
vom 08.05.2001
5. Auflage – April 2006
Gesamtauflage: 43 000



Ökumenische Initiative Eine Welt e.V.

Mittelstr. 4
D-34474 Diemelstadt-Wethen
Telefon: (05694) 1417
Fax: (05694) 1532
erdcharta@oewiew.de
www.erdcharta.de



Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.

Am Köllnischen Park 1
D-10179 Berlin
Telefon: (030) 2 75 86-40
Fax: (030) 2 75 86-4 40
bund@bund.net
www.bund.net

Der Druck dieser Broschüre
wurde ermöglicht durch die
freundliche Unterstützung der



GLS Gemeinschaftsbank eG

GLS Gemeinschaftsbank eG.

Oskar-Hoffmann-Str. 25
44789 Bochum
Telefon: (0234) 5797-0
Fax: (0234) 5797-133
info@gemeinschaftsbank.de
www.gemeinschaftsbank.de

Die deutsche Übersetzung

ist ein Gemeinschaftsprodukt
der Ökumenischen Initiative
Eine Welt e.V. (unter besonderer
Mitwirkung der Hamburger
Gruppe) und des BUND.
Hilfreiche Hinweise kamen von
Prof. Klaus Bosselmann,
Auckland / Neuseeland,
Daniel Mittler (BUND) und
Christine von Weizsäcker.
Redaktion:
Michael Slaby
Hermann Garritzmann †,
Dr. Frank Meyberg,
Daniel Mittler;
Gestaltung: Claudia Gunkel,
Natur & Umwelt Verlag, Berlin
Druck: Z.B.!, Köln

Abdruck mit Quellenangaben,
Kopieren und Weitergabe gerne
gestattet.

